

Zur Kastration der Kühe mit elastischer Ligatur

Autor(en): **Scheidegger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **55 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-593109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Kastration der Kühe mit elastischer Ligatur.

Von Dr. A. Scheidegger in Langenthal.

Verschiedene Anfragen von Seite der Herren Kollegen, welche sich für meine elastischen Ligaturen interessieren oder sich bereits derselben bedienen, veranlassen mich zu folgenden Mitteilungen:

Die bei der Firma Hauptner in Berlin erhältlichen Ligaturringe (Kat. Nr. 11,910) bewähren sich ganz vorzüglich. Bei richtigem Gebrauch verschwinden d a u e r n d alle Stiersuchtsymptome und eine Nachblutung aus den Eierstocksgefäßen ist völlig ausgeschlossen, weil die Ovarien nicht abgeschnitten werden. Man lässt sie nach dem Abbinden mit dem entsprechenden Uterushorn in die Bauchhöhle zurückgleiten, wo sie nach und nach spurlos verschwinden.

Dank der neuen wesentlich verbesserten Ligaturringe wenden sich viele Abtrünnige wieder dieser von Bertschi in Düdingen eingeführten Kastrationsmethode zu; denn ihr früherer schwerer Nachteil, — die schwachen Gummiringe mit den ebenso unzuverlässigen Ösen — ist nun beseitigt.

Es ist indessen der Erfolg der Kastration auch mit den neuen Ligaturen an gewisse Voraussetzungen gebunden. Darauf aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Trotzdem z. B. nur bestes Material zur Herstellung der Ligaturen benützt wird, leidet der Gummi bei längerem Liegenlassen an der durch die Öse gepressten Stelle. Aus diesem Grunde werden fernerhin die Gummiringe und die Metallösen getrennt abgegeben. Beide sind bei Ankunft mit einer ca. 2% Therapogenlösung zu waschen und in Borsäurepulver aufzubewahren. Gleichzeitig wird ein Stück steriler Bindfaden beigelegt, mit dem die Ligatur vor der Kastration an der ausgeweiteten Öffnung durch die Öse und den entsprechenden Ausschnitt am Ligaturträger (Kat. Nr. 3896) durchgezogen wird.

Vorräte an Ligaturen sind nur für kurze Zeit zu halten. Da die Kastration keine dringende Operation ist, kann man sich die nötige Zahl immer frisch beschaffen.

Es ist Sache eines jeden Operateurs, an einigen Ringen die zulässige Grenze der Dehnbarkeit experimentell festzustellen, um so die erforderliche Sicherheit beim Anziehen zu erlangen.

Bei stark veränderten Ovarien oder bei zu schwach angezogenen Ringen empfiehlt es sich, *zwei* Ligaturen für den gleichen Eierstock zu verwenden. Dann ist man ganz sicher, später keine Stiersucht-Recidiven gewärtigen zu müssen.

Zum Abschneiden der angelegten Ligatur zirka 2 cm hinter der Öse, um ein Verfangen des Darmes im Gummiring zu verhüten, bedient man sich der langen Eierstocksschere (Kat. Nr. 3898).

Anfängern sei im fernern noch der Rat erteilt, beim Scheidenschnitt den doppelzackigen Haken von Albrechtsen (Nr. 10,615 des Haupt-Kat.) zu benützen. Er leistet namentlich bei eng auf Lendenwirbel und Rektum aufliegender Scheidenwand gute Dienste. Ich hake ihn im Cervix ein und ziehe das Instrument nach hinten, indem ich es zugleich nach unten presse. In dieser Scheidenlage kann der Schnitt in der erforderlichen Höhe über dem Cervix, — um nicht in die Excavatio vesico-uterina zu gelangen — gefahrlos ausgeführt werden. Sollte die Durchschneidung des Bauchfelles Schwierigkeiten machen, wie dies z. B. bei schartigen Messern oder zu wenig forschem Schnitt auch bei geübter Hand vorkommen kann, so wird der gleiche Haken in der erweiterten Scheidenwunde ins Bauchfell eingesetzt und das Peritoneum zwischen den beiden Zacken durchschnitten.

Das Hungernlassen der Kühe am Morgen des für die Kastration in Aussicht genommenen Tages kann ohne Bedenken, ja sogar mit dem Vorteil des geringern Luft-

einströmens in die Bauchhöhle unterbleiben, wenn die Operation erst Nachmittags (bei Wegfall der Mittagsfütterung) vorgenommen wird.

Beiträge zur Kenntnis der Missbildungen bei Säugetieren. *)

III. *Hernia diaphragmatica spuria* beim Hunde.

Mitgeteilt von Dr. Eberh. Ackerknecht, Zürich.

Auf Wunsch des Besitzers wurde am 22. März 1907 ein ca. 12 Jahre alter, männlicher, nicht rassereiner, für einen Foxterrier zu grosser, mittelkräftiger, sehr gut genährter Hund mit Cyankalilösung vergiftet, welche, intrakardial injiziert, seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Wenn auch die Tötung des Hundes nach Angabe seines Herrn „wegen hohen Alters“ geschah, so machten doch vor allem die lebhaften Bewegungen des Hundes einen keineswegs greisenhaften Eindruck; allerdings wies andererseits das sehr lückenhafte Gebiss des Tieres auf sein hohes Alter hin.

Lediglich unsere Gewohnheit, womöglich jegliche erreichbare Leiche zu obduzieren, also auch gesunde, getötete Tiere auf sogenannte Gelegenheitsbefunde zu prüfen, verschaffte uns diesen Fall, welchen ich mit gütiger Erlaubnis meines damaligen Chefs, Herrn Professors F. L ü p k e , Leiter des pathologisch-anatomischen Institutes der aufgehobenen (!) Kgl. Württembergischen Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, hiemit publiziere, wofür ich meinem hochverehrten Lehrer auch hier meinen aufrichtigen, herzlichen Dank sage.

Bei der Eröffnung der B a u c h h ö h l e des sehr fetten

*) Vorliegende Mitteilung gehört zu einer Reihe von Beiträgen, deren beide ersten im „Tierärztlichen Zentralblatt“ (Wien 1913) zur Veröffentlichung gelangen; der vierte, fünfte und sechste Beitrag wird in der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“ (1913) publiziert werden.